

Universität zu Köln
Philosophische Fakultät
Orientalisches Seminar
Sprachen und Kulturen der islamischen Welt
Seminar: Winter School
Leitung: Dr. Stephan Milich
Wintersemester 2018/2019

Reflexionsbericht zur Winter School 2018

Ilham Sbaa
5783305
1. Fachsemester Master
Hans-Böckler-Allee 80
ilham_s@hotmail.de

30.12.2018

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	1
Kurze Beschreibung des Programms.....	1
„Relax-Bälle“	3
Gruppenarbeitsphase.....	3
NS-Dokumentationszentrum.....	6
Fazit.....	7

Einleitung

An der Universität zu Köln nahm ich an einer vom Orientalischen Institut, durch Herrn Dr. Stephan Milich ausgerichteten Veranstaltung: „Winter School“ zum Themenschwerpunkt Trauma teil. Diese fand vom 02.12.2018 bis zum 07.12.2018 im Konferenzraum Pohligstraße 1, 50969 in Köln statt. An der Veranstaltung nahmen Studierende der Universität zu Köln aus dem Fachbereich Sprachen und Kulturen der islamischen Welt, einige geladene Experten zum Themenschwerpunkt Traumata und Traumata Erfahrungen, Dozenten sowie Studierende der jordanischen Partneruniversität Yarmouk, als auch die jordanische Dolmetscherin Mary Azzam Boutros teil. Die Arbeitssprachen während der „Winter School“ waren Deutsch, Arabisch und Englisch. Bei der folgenden Veranstaltung handelt es sich um eine fortgesetzte Veranstaltung, welche an die bereits erfolgte „Summer School“ anknüpft. In dieser **vorherigen** reisten einige Dozenten und Studierenden der Universität zu Köln nach Jordanien und gingen vor Ort dem Themenschwerpunkt Trauma auf den Grund. Ich selbst habe daran nicht teilgenommen und stieß mit einigen anderen Kommilitonen neu dazu.

Kurze Beschreibung des Programms

Montag

Um 9.30 Uhr eröffnete Herr Dr. Milich die Veranstaltung, stellte das Programm vor und erinnerte an die Regeln für einen respektvollen Umgang miteinander. Dies wurde anschließend von Mary ins Arabische übersetzt. Um uns näher kennen zu lernen wurden zu Beginn Blätter, mit sieben auf Englisch/Arabisch gestellten Fragen, ausgeteilt mit je unterschiedlichen Farben ein grünes sowie ein gelbes. Folgende Fragen standen auf dem gelben Blatt:

1. How do you feel today?
2. What i like to do most?
3. If i was part of a Circus, i would be...?
4. My favorite place?
5. One thing you want to learn at the Winter School?
6. Reflection on trauma between Summer and Winter School, did you think much about it or little?
7. Is trauma relevant/ important in my field of activity?

Die Fragen auf dem grünen Blatt unterschieden sich nur minimal:

2. If i was an animal i would be?

3. In ten years, i would be?
4. My favourite day of the week?
7. Is trauma relevant/ important in my (professional) field?

Die Aufgabe bestand darin sich einen Partner der jeweils anderen Universität zu suchen und sich gegenseitig zu interviewen. Hierbei passierte etwas was sich teils durch die ganze „Winter School“ durchziehen sollte. Zu Beginn scheinbar ganz harmlos ereignete sich eine Situation, über die ich selbst noch lachen konnte, sowie im Übrigen über viele solcher Situationen und Begegnungen, denn das Unscheinbare darin macht es doch so gefährlich. Diese Situation stellte sich später, als doch relevantes Puzzlestück heraus, welches sich im Nachhinein zu anderen Puzzlestücken einreichte.

Hierbei möchte ich betonen, dass mir durchaus bewusst ist, dass die Verursacher solch einer Situation oder Begegnung überwiegend keinerlei schlechte Absichten hegen, sich meist ihrer Handlungen und somit auch kaum über das daraus sich resultierende Ergebnis bewusst sind. Dennoch ist es mir ein persönliches Anliegen das nicht stehen lassen zu wollen, nur weil sich jemand dessen nicht bewusst ist. Genau aus diesem Grund heraus ist ein Anliegen von mir es aufzuzeigen, es einfach sichtbar zu machen. Dabei steht für mich nicht die Person im Vordergrund, sondern lediglich die Handlung. Bei den ersten Kontaktversuchen wurde ich von drei Kommilitonen auf Englisch angesprochen, wie meine Reise hier her war, wurde herzlichst in Deutschland willkommen geheißen und gefragt ob ich ihre oder seine Interview Partnerin werden würde. Ich selbst dankte herzlichst zurück und in Anbetracht dessen, dass ich von Aachen nach Köln wirklich eine lange und anstrengende Fahrt hinter mir hatte, aufgrund vieler Zugausfälle oder Verspätungen der Deutschen Bahn, beantwortet ich die Frage mit: „Yes, I am really tired. (Kurze Pause). It was a long journey from Aachen to Cologne“. Erst blickten mich verduzte Augen an und dann wurde darüber gemeinsam vielleicht sogar verlegen gelacht. Mein Interview Partner wurde schließlich Dr. Mohammad Ali Ituhaimer Alharahsheh. Es traf sich gut, dass wir Interviewpartner wurden denn es stellte sich heraus, dass er über nur wenig Englischkenntnisse verfügte. So lernten wir voneinander und unterstützten uns gegenseitig. Ich ihn mit dem Englischen und er mich mit der arabischen Sprache. Eine Gemeinsamkeit, die sich durch das Interview herausstellte war, dass für uns beide Trauma wichtig in unserer Arbeit ist. Für ihn als Dozent, da er im ständigen Dialog mit seinen Studierenden über das Thema ist und für mich da ich durch meinen Beruf immer wieder mit Kindern und Jugendlichen sowie Erwachsenen (überwiegend Eltern) zusammenarbeite, welche traumatische Erlebnisse durchleben mussten. Daher wollten wir beide unser Wissen darin durch die „Winter School“ erweitern. Durch die angeleiteten

Interviewfragen entstand ein Gespräch und Herr Dr. Ituhaimer Alharahsheh berichtete mir von der bereits erfolgten „Summer School“. Daraufhin sollte jedes Interview-Paar nach vorne und sich im Plenum vorstellen. Dabei stellte ich Herrn Dr. Ituhaimer Alharahsheh vor und er wiederum mich. Beides sollte jeweils auf Englisch und Arabisch erfolgen. Da er sich auf Arabisch vorstellte nahm Mary die Übersetzung ins Englische vor. Ich stellte mich zunächst auf Englisch vor und sollte mich, da ich der arabischen Sprache mächtig bin, dann auf Arabisch vorstellen. So zog sich diese zunächst kurz angedachte Vorstellungsrunde bis in die Mittagszeit hin. Da alles erst auf Englisch, dann ins Arabische übersetzt werden musste. Daraufhin erfolgte eine kurze Kaffeepause.

„Relax-Bälle“

Auch an diesem Tag fügte sich ein weiteres Puzzlestück zu all den anderen hinzu. Dr. Barbara Hofner, eine sehr engagierte und freundliche Dame, die ich im Laufe der Zeit durch einige Gespräche liebgewonnen habe, brachte Gastgeschenke mit, sogenannte „Relax-Bälle“. Eine sehr liebevolle Geste, welche in mir Urlaubserinnerungen weckte. Denn immer dann, wenn ich die Heimat meiner Eltern besuchte wurden Gastgeschenke ausgetauscht. Da von rechts begonnen wurde und ich ganz links saß ließ sich ein Muster erkennen. Es erhielten zunächst nur die Gäste einen „Relax-Ball“, umso mehr erstaunte es mich, dass ich ebenfalls einen erhielt meine Kommilitonin links von mir jedoch nicht. Diese wurde übersprungen und die Gäste wurden weiter bedient, bis alle Gäste einen erhielten. Ich rief Frau Dr. Hofner und fragte, ob es sich hierbei vielleicht um einen Fehler handle, mir war zu dem Zeitpunkt noch nicht klar, dass im nächsten Schritt alle einen erhalten würden. Sie schaute mich, für mich eher etwas irritiert, an und sagte, dass ich ihn behalten könne und sie bloß aus Höflichkeit, habe mit den Gästen beginnen wollen und danach bekämen alle anderen auch einen. Mir schossen vielen Gedanken durch den Kopf. Neben dem Gedanken wie löblich ihre Geste doch sei, reihte sich der Gedanke: „Also bin ich für sie ein Gast?!“ Ich beließ es dabei und wandte mich wieder meiner Tätigkeit zu.

Gruppenarbeitsphase

Nach dem Film „Through Memory“, welcher von psychologischem Trauma in Deutschland handelt, sollten wir uns in unseren Arbeitsgruppen sammeln, die zuvor von den Organisatoren zusammengestellt wurden. Die eigentliche Aufgabe bestand darin vorab die zur Verfügung

gestellten Texte zu studieren, die Gruppenmitglieder zu kontaktieren, sich die anfallenden Arbeitsschritte aufzuteilen, sodass einige den Text vorstellen, wobei darauf zu achten war, dass die Texte lediglich als Stütze für eine kurze Einführung in die Thematik fungieren sollten. Wiederum andere sollten moderieren, Fragen vorbereiten oder ähnliches, sodass eine lebhaftige Diskussion zum erarbeiteten Thema in dem Plenum zustande kommen kann. Diese Arbeit sollte im Vorfeld geschehen. In der Sitzung selbst sollten dann die dafür anberaumten 60-90 Minuten genutzt werden, um letzte Fragen zu klären. Ich selbst wurde zur fünften Gruppe: „Germany“ West and East zugeteilt. Themenschwerpunkt war hier *„Intergenerational Trauma Germany: War Children and Dictatorship“*. Unser Haupttext war der von Denis Doris: „Posttraumatische Störungen nach politischer Inhaftierung in der DDR“. Von besonderem Interesse waren für mich die Kriterien der posttraumatischen Belastungsstörung, nach dem in Deutschland verwendeten Diagnoseschlüssel für psychische Erkrankungen DSM-IV und ICD-10 und die damit verbundene Frage, welche Kriterien erfüllt sein müssen, um überhaupt von einer posttraumatischen Belastungsstörung sprechen zu können. Viel zu oft erlebe ich es, dass Lehrer*Innen oder Pädagogen*Innen zu schnell mit Halbwissen mit solchen Begrifflichkeiten um sich werfen und dabei Kinder und Jugendliche stigmatisieren. Die für mich weitere interessante Frage, ist die etwas weitergehende und in unserer Zeit recht aktuell diskutierte Frage der Entschädigungszahlung an jüdische Opfer des Nationalsozialismus. Wie lange soll noch gezahlt werden und vor allem an wen? Ab welcher Generation ist Schluss? Hierbei ist vor allem folgender Aspekt im sogenannte Wiedergutmachungssystem für mich interessant: Das Abkommen zugunsten NS-Geschädigter Staatsangehöriger anderer Staaten. Bei der Beantwortung dieser Frage gibt es meiner Ansicht nach kein richtig und falsch. Es ist und bleibt immer eine Ansichtssache. Ich erhoffte mir durch das Einwerfen der Frage in das Plenum verschiedene Sichtweisen aneignen zu können. Neue Ideen und Ansätze, welche mich persönlich bei der Beantwortung der Fragen ein Stück weit näher bringen würden. Leider kamen wir während der Erarbeitung gar nicht erst auf diesen Punkt zu sprechen. Es stellte sich im Vorfeld durchaus schwieriger dar, als gedacht den Erstkontakt herzustellen. Die Mitglieder aus der Partner Universität, wie ich später erfuhr, waren sehr mit ihren Reisevorbereitungen beschäftigt. Daher blieb es bei dem Erstkontakt (Begrüßung) mittels Email, Weitergabe meiner Nummer, Erfragung ihrer Nummern. Der Versuch über die öffentlichen Netzwerke wie Twitter, Instagram, Facebook etc. den Kontakt herzustellen blieb ebenfalls erfolglos, da ich ihr Aussehen nicht kannte und es zu viele Accounts mit demselben Namen gab. So bereitete ich meinen Teil vor und während der Gruppenarbeitsphase tauchten die ersten Schwierigkeiten auf. Zwei der jordanischen

Studentinnen verstanden kaum englisch, somit gestaltete sich die Kommunikation als problematisch. Auch hier war es von Vorteil, dass ich mich mit ihnen auf Arabisch unterhalten konnte. Ich versuchte immer wieder den Spagat zwischen dem Deutschen und Arabischen herzustellen, um unsere deutsche Kommilitonin, welche nicht der arabischen Sprache mächtig war während der Kommunikation nicht zu verlieren. Durch die Übersetzung verloren wir ebenfalls Zeit, welche wir dringendst für die Bearbeitung der Aufgaben benötigten. Zudem waren die zur Verfügung gestellten Texte nur auf deutsch und englisch. Die jordanischen Studentinnen versuchten sich gar nicht erst am deutschen Text aufgrund der Sprachbarriere. Nur eine von den Dreien traute sich an den englischen Text heran, ebenfalls aufgrund von Sprachbarrieren. Sie teilte uns mit, dass es sie eine ganze Woche kostete diesen ins Arabische zu übersetzen und zu verstehen. Aufgrund dieser langen Arbeit bat sie uns diesen Text auch vorstellen zu dürfen. Ich selbst fühlte mich nicht wohl dabei, da es ja nicht um die Vorstellung des Textes ging, sondern nur um eine kurze Einführung handeln sollte, fühlte mich jedoch auch nicht wohl dabei ihr die Bitte abzuschlagen. Während der Bearbeitung stellten uns die jordanischen Studentinnen immer wieder Fragen zum Holocaust und der DDR. Wir waren leicht irritiert, da wir nicht verstanden, wie sie darauf kamen, dass es sich hierbei um eine Zeit handeln würde. Wir versuchten ihnen zu erklären, dass es sich hierbei um eine Zeitspanne von 1933-1945 handele und erst der Holocaust stattfand, dann die DDR kam. Basierend auf all den Fragen und Missverständnissen beschlossen meine Kommilitonin und ich uns erst mal den Druck zu nehmen unbedingt fertig werden zu müssen und lösten uns von der Aufgabe nach Absprache mit Herrn Dr. Milich, da auch wir nervös und unsicher wurden und uns den Rat daher bei ihm einholten. Wir beschlossen gemeinsam die Zeit von 1933 bis 1945 grob zu skalieren und die wichtigsten Ereignisse durchzusprechen, um eine Chronologie darin herzustellen. Zwei der jordanischen Studentinnen verließen, da wir bereits die anberaumte Zeit weit überschritten hatten, die Gruppe bevor wir die Arbeitsschritte wirklich aufteilen konnten. Dies geschah wohl während wir uns den besagten Rat einholten. Resigniert und leicht verzweifelt von der Situation entschied sich die dritte Kommilitonin dafür nun entschlossener ihren Text vorzustellen. Wir teilten uns den Rest und so beschrieb ich die Kriterien der posttraumatischen Belastungsstörung, um den deutschen Text meinen Gruppenmitgliedern verständlich zu machen, da sie laut eigener Aussage noch keinerlei Berührungspunkte damit gehabt haben. Es fügte sich in den darauffolgenden Tagen alles nach und nach. Dabei war es von Vorteil, dass wir einer der letzten Gruppen waren, die Vorstellen mussten. Wir nutzten jede Pause und unterhielten uns über diese Zeiten, tauschten Informationen aus und lernten so mehr und mehr voneinander. Dadurch, dass ich nicht mehr

das Ziel hegte der anfangs gestellten Aufgabenstellung gerecht werden zu müssen, nahm ich mir persönlich den Druck heraus und entspannte mich immer mehr und mehr während der Gruppenarbeit. Ich erfuhr von einer Frau, welche das KZ überlebte und nach Palästina emigrierte, dort ihren Mann kennenlernte und um ihre Kinder vor der Einberufung in die israelische Armee zu schützen zum Islam konvertierte. Darin faszinierte mich, wie wenig ich doch über das Leben und somit den Schicksalsschlägen derer weiß, welche in die islamischen Länder emigrierten. Auch lernte ich einiges über Präsentationsdarstellungen und den westlichen Blick darauf. Ich selbst nahm die Präsentationsmethoden meiner beiden Gruppenmitglieder, welche die oben beschriebene Dame vorstellten und dabei Musik im Hintergrund abspielen ließen, kaum war. Vielleicht maß ich diesem Vorgang nicht viel Bedeutung bei, da diese Methode mir nicht fremd ist. Erst durch die darauffolgende Diskussionsrunde wurde mir bewusst, wie fremd es doch für einige scheinbar gewesen war. Viele bezeichnet die Wahl der Methode als unglücklich, ja gar unwissenschaftlich sowie unnötig. Ich sah wie die Worte der Kommilitonen die beiden Studierenden verletzten. Ich persönlich empfand die Art und Weise der geäußerten Kritik von einigen, nicht von allen das möchte ich hier klar darlegen, nicht konstruktiv formuliert. Nach einer lebhaften Diskussion öffneten sich alle Sichtweisen ein Stück weit und man startete den Versuch die andere Seite zu verstehen, gar sich anderen Methoden hin zu öffnen und erst einmal zu akzeptieren.

NS-Dokumentationszentrum

Ich selbst konnte durch die Winterschool meinen Wortschatz im Englischen als auch im Arabischen um einiges erweitern. Durch die einwöchige Konfrontation mit den Sprachen wurde ich in beiden von Tag zu Tag sicherer in der Ausübung. Auch durch die Spezifizierung des Themas lernte ich bis dahin mir völlig unbekannte Ausdrücke und Vokabeln.

Meine Vokabel Liste

Englisch	Arabisch
UDSSR	اتحاد الجمهوريات السوفيتية الاشتراكية
DDR	ألمانيا الشرقية
BRD	جُمْهُورِيَّةُ أَلْمَانِيَا الْإِتِّحَادِيَّةُ
primary traumatisation	صدمة اولية
secondary traumatisation	صدمة تنوية
individual traumatisation	صدمة فردية
collective traumatisation	صدمة جماعية
intergenerational traumatisation	صدمة بين الاجيال
transgenerational traumatisation	صدمة عبر الاجيال

cultural trauma	صدمة ثقافية
traumatisation	التصديم

Es gab noch viele weitere Vokabeln, die mir jedoch bereits bekannt waren und ich sie daher nicht hier in die Aufzählung notiere. Diese Liste und das Lernen dieser Begriffe halfen mir bei dem Besuch im NS-Dokumentationszentrum in Köln. Aufgrund der großen Anzahl der Gruppe musste die Gruppe in zwei aufgeteilt werden. Mary ging in die erste Gruppe, somit fehlte unserer Gruppe die Dolmetscherin. Daher wurde ich gebeten dies zu übernehmen. Es fiel mir nicht so schwer und die gemachte Erfahrung half mir enorm dabei durchgängig Arabisch zu sprechen, denn wie auch viele andere mische ich gerne Sprachen miteinander in meinem alltäglichen Gebrauch. Oft schleicht sich ein französisches oder spanisches, als auch arabisches Wort in meine alltäglichen Unterhaltungen. So lernte ich während der „Winter School“ mich fließender im Arabischen zu verständigen. Am Donnerstag kamen zwei junge Herren, welche zugleich Brüder waren. Sie berichteten über ihre persönliche Fluchterfahrung. Ich selbst fühlte mich immer wieder an andere bereits gehörte Erzählungen zurückerinnert. Auch merkte man den beiden jungen Männern anhand ihrer strukturierten Erzählung an, dass sie ihre Geschichte nicht zum ersten Mal erzählten. Mich erinnerte die chronologische Erzählweise an die Methode von Ämtern. Die Erzählweise der beiden glich einer strukturierten Beantwortung von Fragen, welchen ich während vieler Anhörungen im Gerichtssaal, im Jugendamt oder im BAMF beiwohnte. Und dennoch gewöhne ich mich Gott sei Dank nie an das Gehörte. Immer wieder kämpfe auch ich mit meinen Emotionen, wie auch an diesem Tag.

Fazit

Die gemachten Erfahrungen durch die vielen Gespräche erinnerten mich an einen früher gelesenen Artikel von Dr. Nimet Seker. Eine diese Situationen, welche mich an den Artikel erinnerten war Folgende: Als wir über die Probleme innerhalb „der muslimischen Gesellschaft“ in einer der vielen Diskussionsrunden sprachen wurde ich danach in der Pause von einigen Studierenden angehalten nicht offen über innermuslimische Probleme zu sprechen. Dies verdutzte mich. „Wieso?“ fragte ich. Ich erhielt die Antwort, dass dies nicht der angemessene Rahmen dafür sei. „Einige“ würden nur darauf warten solche „Fehler“ zu hören um sie als Argumente gegen „den islamischen Glauben“ zu nutzen. Doch genau hier steckt das Problem. Wenn nicht endlich offen über die Probleme gesprochen wird, seien es

psychische Erkrankungen oder fehlende geschulte Imame, wird sich nie etwas ändern. Welcher Rahmen wird je der angemessene sein für solche Gespräche? Gibt es je den angemessenen Rahmen überhaupt? Hier begegnete ich erneut einem in unserer Gesellschaft häufigen Problem. Ich verstehe die damit verbundenen Sorgen und Ängste, akzeptiere die daraus resultierende Schlussfolgerung des Schweigens jedoch nicht. Denn dadurch ändert sich nichts. Wir bleiben in einer Spirale stecken. Auch erlebte ich in späteren Reflexionsgesprächen durch Äußerungen wie: „Du verteidigst ja deine Leute!“ oder „Ist ja klar, dass du als Muslima so antwortest.“ ein weiteres Phänomen unsere heutige Gesellschaft: Das der Fremdzuschreibung. „Meine Leute? Wer die wohl sein mögen?“ Viele schaffen es nicht die von mir geäußerten Aussagen als eben von mir gemachte Aussagen einzuordnen. Viel mehr werden diese Äußerung als repräsentative Äußerung für eine „muslimische Gesellschaft“ eingestuft. Genau aus diesem Grund fühlen sich einige Vertreter einiger Religionen dazu berechtigt einem vorschreiben zu dürfen was man zu sagen hat, da es ja immer wieder auf die eigene Religion zurückfallen kann.

Alles in allem war die „Winter School“ eine sehr hilfreiche Erfahrung, die ich jederzeit wieder machen wollen würde.